

Donna Leon: „Blutige Steine“

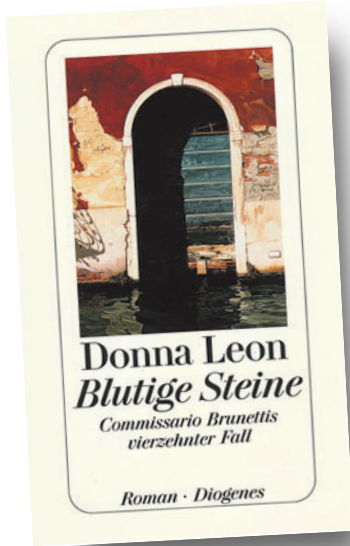
WER ERMORDETE DEN VUCUMPRÀ ...

... oder Brunettis Kampf gegen den venezianischen Korruptionsfisz

VON DIRK SUMKÖTTER

Wenn Guido Brunetti erneut mit unkonventionellen Methoden ermittelt, beschreibt Donna Leon sicher das aussichtslose Bemühen des venezianischen Commissario um wahre Gerechtigkeit – so auch in ihrem jüngsten Kriminalroman „Blutige Steine“.

Seltsam erheitert von dem Gedanken an seine eigene Durchtriebenheit, verfolgt Commissario Brunetti die gedungenen Mörder eines schwarzen Immigranten. Der Vucumprà, der sich mit illegalem Straßenhandel über Wasser hielt, wurde an hellichtem Tag auf dem Campo Santo Stefano von zwei Berufskillern erschossen. Bei seinen Nachforschungen stößt der Commissario auf eine Mauer des Schweigens. Warum fällt ein mittelloser Straßenhändler, der Kopien von Gucci, Prada und Louis Vuitton verhöckert, einem Auf-



tragsmord zum Opfer? Sind andere Illegale für den tödlichen Streit verantwortlich? Welche Rolle spielen Hinterhoffirmen, die mit der Markenpiraterie schmutziges Geld verdienen? Die Ermittlungen des gewiefen Commissario führen schließlich in eine ganz andere

Richtung und enthüllen die Abgründe allzu menschlicher Begierden.

Donna Leon nutzt einmal mehr das Leben in der Lagunenstadt als Blaupause, um die alltäglichen Unzulänglichkeiten, aber auch Brunettis unerschütterlichen Glauben an das Gute zu beschwören. In gewohnt virtuoser Manier schildert die Autorin, wie sich der Polizist gegen die Einschüchterungsversuche und Gängeleien der Obrigkeit auflehnt, um seinen Fall zu lösen – und trotz Melancholie und aufkommender Verzweiflung weiter kämpft. Doch keine Angst, der Taktiker Brunetti weiß seine Gegner dank konspirativer Kniffe mit den eigenen Mitteln zu schlagen – und bleibt dabei als Humanist stets seinen eigenen Werten verpflichtet.

Nicht nur bei seiner Arbeit begegnet der Commissario latenter Fremdenfeindlichkeit, Betrug und dunklen Mächten der so genannten gu-

ten Gesellschaft Venedigs. Sogar in Brunettis Familie treten gängige Vorurteile und mangelnde Empfindsamkeit offen zutage. Wenn Tochter Chiara äußert, dass „bloß ein Vucumprà“ ermordet worden sei, gerät die heile Familienwelt der Brunettis ins Wanken. Selbst eingefleischte Fans müssen sich schließlich fragen, ob Donna Leons Protagonist angesichts seiner privaten und beruflichen Probleme die Übersicht behält. Unterstützung und Zuflucht bietet da Brunettis intelligente Frau Paola, die ihren Mann mal nüchtern, mal einfühlsam zu überzeugen vermag.

Dass dieser Spagat gelingen kann, liegt auch an Signorina Elettra. Als Fixstern der Questura versteht sie es vortrefflich, den aalglatten Vize-Questore Patta aus den laufenden Ermittlungen herauszuhalten. Patta wirkt mit seinen klischeehaften Charakterzügen ein wenig hölzern; trotzdem dürften

Brunetti-Fans ihre helle Freude daran haben, wie sich der Commissario mit seinem eitlen Vorgesetzten auseinandersetzt.

Der vierzehnte Fall des Ermittlers enthält alle Elemente, die schon in den zuvor bei Diogenes erschienenen Kriminalgeschichten für eine treue Leserschaft sorgten. Zwischen Mord, Freundschaft, gastronomischen Genüssen und strapazierten Familienbanden führt Brunetti ein gleichwohl beschauliches Leben in seiner geliebten Heimatstadt. Dass der Commissario sein Dasein meistert, obwohl hinter der morbiden Schönheit Venedigs Unrecht und Betrug gedeihen, ist für viele Leser sicherlich ein déjà-vu-Erlebnis. Immer frei nach dem Motto: Jeder kennt die Widrigkeiten des eigenen Alltags und trotzdem geht das Leben irgendwie weiter.

Donna Leon: Blutige Steine. Diogenes 2006, 365 Seiten, ISBN 978 3 257 06523 7.

Rolands Europäische Wege

Wie eine Rittergestalt Identität stiftet

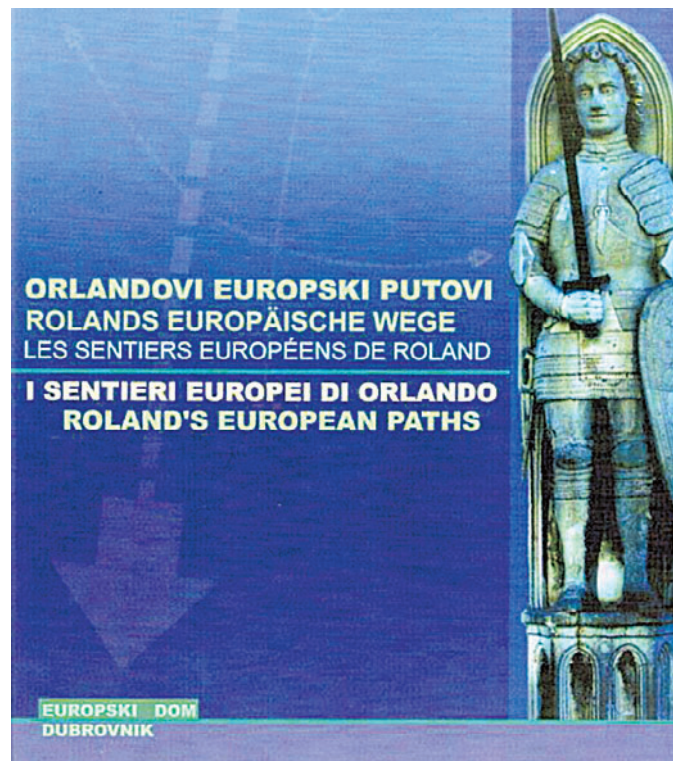
Zwölf Autoren betrachten Roland aus verschiedenen Blickwinkeln

VON ROTGER H. KINDERMANN

Trotz mancher Rückschläge ist gegenwärtig ein europäischer Einigungsprozess zu beobachten, wie er vor zehn Jahren noch unvorstellbar schien. Fragt man nach dem Sinn dieses Prozesses, so dürfen die Antworten nicht nur im wirtschaftlichen und industriellen Umfeld gesucht werden, sondern man muss sich auch auf die historischen Wurzeln des Kontinents besinnen. Vor allem sind es kulturelle Erscheinungen, die eine gemeinsame gesamteuropäische Geschichte ausmachen.

Dazu gehören das römische und kanonische Recht, das Wirken der Klöster wie auch die Legenden um Kaiser Karl den Großen und seinem Feldherrn Roland. Mit Roland, dieser Sagenfigur aus dem frühen Mittelalter, beschäftigt sich ein Buch unter dem Titel „Rolands europäische Wege“, das kürzlich von der Vorsitzenden des Europahauses in Dubrovnik Adriana Kremenjas-Danicic herausgegeben wurde. In Beiträgen von zwölf Autoren aus vier Ländern (Frankreich, Italien, Kroatien und Deutschland) spiegelt sich die Vielfalt und Lebendigkeit des Rolandgedankens im europäischen Kontext wider. Jeder Beitrag ist in fünf Sprachen übersetzt (Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Kroatisch).

Eine Rolandsäule gibt es nicht nur in Bremen, wo wohl das bekannteste in Stein gehauene Monument des jugend-



lichen Ritters (aus dem Jahr 1404) im deutschsprachigen Raum steht. Rolandsäulen finden wir in Aachen, Bratislava, Dubrovnik, Prag, Riga, Toulouse oder Verona, also fast überall in Europa. Über die geschichtliche Gestalt des Roland liegen nur wenige schriftliche Zeugnisse vor, die kaum für die Entstehung dieser Legende ausreichen dürften. Von wissenschaftlicher Seite blieb bisher die Frage ungeklärt, wie sich die Betrachtung von Roland zwischen dessen Tod – vermutlich im Jahr 778 in einem Gefecht gegen die Baschen – und dem Entstehen des

Rolandliedes im 11. Jahrhundert entwickelt hat. Nach der Lektüre des Buches wird immerhin deutlich erkennbar: Ebenso wie heute bedienen sich auch damals die Machthaber gekonnt einer Propagandamethode, um die Massen für neue geplante Kriegszüge zu gewinnen. So wurde das Helldengedicht vom tapferen Roland, einem Edelmann vom Hofe des Kaisers, zu einem wichtigen Medieninstrument, um freiwillige Teilnehmer an heiligen Feldzügen gegen die so genannten Heiden anzuwerben. Die Roland-Tradition steht ebenso im engen Zusam-

menhang mit den Pilgerströmen, die zur Zeit des Hochmittelalters vor allem in Richtung Compostela und Rom bewegten. Außer Pilgern zogen diese Wege auch Händler und Unterhaltungskünstler aller Art an: Sänger, Erzähler, Gaukler und Musikanten. Die meisten von ihnen führten offensichtlich das Rolandlied in ihrem Repertoire, so dass sich diese literarische Gestalt über ganz Europa verbreiten konnte.

Die Autoren – Historiker, Germanisten und Journalisten – betrachten Roland aus verschiedenen Blickwinkeln und beschreiben dabei die vielfältigen Formen der Roland-Verehrung oder -Nutzung. Da sind zum Beispiel die alten Reichsstädte, die, wenn sie ein sichtbares Symbol ihrer Autonomie und bestimmter Vorrechte benötigten, die Gestalt des Roland dazu auserwählten. So wurde Roland zum visuellen Markenzeichen, der mit seinem Schild Schutz bietet, auch Schutz für die Städte des Mittelalters vor fremden Feudalherren – zur Sicherung einer größtmöglichen Unabhängigkeit. Die akribisch gesammelten Dokumente und Abbildungen zeigen, wie sich im Laufe der Zeit um Roland ein regelrechter Kult entwickelte – eben diese bewegende Geschichte vom treuen Ritter, der für seinen Herrn in den Tod ging. „Die Legenden, Riten und Traditionen vergangener Tage sind es, die die Entwicklung einer europäischen Identität, die erfolgreiche europäische Integration so dringend

braucht, möglich machen“, schreibt der Aachener CDU-Politiker Armin Laschet, seit 2005 Integrationsminister in Nordrhein-Westfalen, treffend in seinem Beitrag.

Die kulturgeschichtlichen Abhandlungen des Buches sind schon deshalb lesenswert, weil sie diese Rittergestalt nicht als rein nationales Kulturgut betrachten, sondern darin die vielen Teile eines europäischen Mosaiks erkennbar werden. So lebt Roland heute weiter als Puppenspielfigur einer sizilianischen Theatergruppe oder als Namenspatron für die Streifenwagen der Bremer Polizei. Bleibt schließlich noch die Frage, warum haben wir dieses umfangreiche Werk mit 480 Seiten einer europäisch denkenden Kroatian, die Germanistik studiert hat, zu verdanken? Warum zeigt es auf dem Titelbild den „Orlando“, der auf dem Luza-Platz in Dubrovnik die zahlreichen Besucher der Stadt grüßt? Mit ein bisschen Sehnsucht weist Adriana Kremenjas-Danicic darauf hin, dass nach der letzten EU-Erweiterung heute in Dubrovnik das einzige Roland-Standbild außerhalb der Europäischen Union steht. Sie sieht darin den klaren Hinweis, dass auch die kroatischen Bürger zu Europa gehören und dass das gemeinsame europäische Haus noch nicht zu Ende gebaut ist.

Adriana Kremenjas-Danicic: „Rolands europäische Wege – Les sentiers européens de Roland“; Herausgeber/Verlag: Europahaus Dubrovnik, ISBN 953-95338-0-5; 480 Seiten, Preis: 35 Euro.